



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1737

Cap. 24. Etliche Umbstände/ welche die vorbenennte Wolthaten Gottes
umb ein Merckliches grösser machen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50698)

Etliche Umstände / welche die vorbenen-
te Wolthaten Gottes umb ein merck-
liches grösser machen.

I.

Nach uns erwiesener so wunderfeltzamer un-
verdienter Liebe / ist Gott umb nichts mehr
besorget / als daß wir durch unsere Sorglo-
sigkeit seine wolthaten uns nicht zu nutz machen.
Ist schon Gott unserer keines Wegs benöthi-
get; so läst er doch die anmühtigste Brieff zu
uns abgehen / er steht mit demühtigem Bitten/
Klagreden / und Betrowungen immer an / durch
sich und seine Propheten als Gesandte / und ver-
langt nichts mehr / als daß wir uns seiner Gü-
te bedienen; wir bitten euch umb Christi
willen; sagen sie 2. *ad Corinth. 5.* verfühnet
euch mit Gott. Ja Gott selbst steht je und
allweg bey der Thür unseres sündigen Herzens/
klopffet an / und verlanget eingelassen zu wer-
den / läst ihm auch bey längerem Verschub die
Zeit nicht zu lang fallen / mit Hindansetzung
seines Göttlichen Ehransehens. Was ist aber
das / mein Gott! du bist Herz / wir deine un-
würdige Knechte / du bist beleydiget / wir seyn
deine Beleydiger / du bist unser Richter / wir
seynd jene arme Sunder die das Leben verwirckt
haben / du bedarffst unserer keines weegs / wir
be-

bedürffen aber deiner; und gleichwol haltest du bey uns so ungestüm an / damit wir die Nach-
 laß unserer Sünden doch annehmen / mit dei-
 ner straffenden Gerechtsame uns verjöhnen / und
 nur wöllen ewig glückselig seyn; und wan du
 solches mit harter Mühe zuwege gebracht / wer
 kan sagen wie sehr du darüber frolockest? Der
 Hirte *Luc. 15.* ist froh / weil er sein verirrtes
 Schäflein wiedergefunden / das sonst wäre ver-
 lohren gangen / und rufft seine Freund beysam-
 men / damit sie ihm darob Glückwünschen / Gott
 die Menschen / und ist so fröhlich darbey / als
 wan er ohne dem Menschen nicht möchte glück-
 selig seyn. Wo wirstu L. Leser in der gangen
 Welt vergleichen finden?

II. Merck aber auff einige Umstände / die
 Gottes Wolthaten umb ein merckliches grösser
 machen. Je grösser die Verjöhn des Wohlthä-
 ters / desto grösser ist auch die Wohlthat. Wer
 ist dan Gott von dem dir alles Gute zukom-
 men? Ein Wesen dessen Hoheit unendlich / des-
 sen Macht und Grösse ohne Schrancken / ewig /
 unbegreiflich / unermessen / keines bedarff / und
 an ihm selbst unendlich glückselig ist / sagstu
 dan nicht billig jenes *Deut. c. 10.* Siehe den
 Himmel und aller Himmelen Himmel /
 und die Erden / und alles was drinnen ist /
 daß ist des Herzen deines Gottes / doch hat
 er sich mit deinen Vätern befreundet /

Daß er sie liebet. Weistu es nicht genug
 zu schätzen / wan ein König oder Kaiser vor dir
 das Haupt entdecket / oder dich freundlich umb-
 hältet / wie hoch soltu dan diese dir von Gott
 erwiesene Guthaten nicht anschreiben? Der
 jüngere Tobias, eingedenck der Wolthaten die
 der Engel Raphael ihme unter dem Nahmen
 Azariæ erwiesen / sprach zu ihm *Tob. 9. & 12.*
 Bruder Azaria / ich bitt dich / hör meine
 Wort: solte ich mich schon dir eigen und
 zum Knecht geben / so wäre ich doch nicht
 würdig deiner Fürsichtigkeit / und da er und
 sein Vatter innen worden / daß Azarias ein En-
 gel aus dem Himmel / fielen sie vor Schrecken
 auff ihr Angesicht an die Erden / und haben
 drey Stunden lang Gott gebenedeyet. Was
 steht uns dan zu thun? die wir unvergleichlich
 grössere Guthaten nicht von einem Engel / son-
 deren von dem unendlichen Gott selbstem emp-
 fangen haben? was steht uns zu thun? da Gott
 ohne Absehen auff seinen eigenen / nur unseren
 Nug und Vorthail besorderet hat; und aus re-
 ner Lieb und Freygebigkeit uns all seine Gut-
 thaten zuerkant? Daß ein Mensch den anderen
 liebe / rühret aus Abgang einiges Guten her;
 dan wie Plato sagt / ist die Armuht eine Mut-
 ter der Liebe. Was kan aber dem Meer alles
 Gutens abgehen? was kan Gott von uns gefes-
 fert

fert seyn? was steht uns zu thuen / wan wir ge-
 dencken / was wir seyn / die Gott also geliebet
 hat? nichts hat Gott an uns finden mögen das
 Liebens wehrt / dan wir waren nichts da Gott
 uns zu lieben angefangen; Wohl aber viel hat
 er an uns gefunden / warumb seine Liebe uns
 hätte billig verabschewen mögen: sahe dan nicht
 Gott unsere Undanckbarkeiten vor? Ich weiß
 zwar wohl daß der König Assuerus ihme die
 Esther zu seiner Braut ausgesehen / die von
 schlechtem Herkommen war / aber ihre ausbündi-
 ge ungemeyne Schönheit (die Könige zu Schla-
 ven machet) hat ihn darzu veranlasset: Das
 solte mich befremden / wan ein dergleichen Kö-
 nig ein arme / abschewliche / trieffängige / ge-
 puckelte / geschwervolle / stinckende / bäurische /
 dünn und hirnlose Dienst- und Vieh-Magd /
 mit dero keiner ihres gleichen ohne Eckel umb-
 gehen könnte / solte als Braut heimführen / sie
 allzeit für Augen haben / und nie von ihrer Sei-
 ten solte abweichen wollen. Doch aber solte
 diß irgend in der Welt geschehen / so wäre es
 nur eytel Schattenwerck gegen die Liebe Got-
 tes / die er an uns erwiesen; die wir seiner Lie-
 be die Allerunwürdigste waren. Und diß ist
 nach Aussage des Apostels / was Gottes Liebe
 gegen uns auff die höchste Spitze führet; daß
 er für uns gestorben / da wir Sünder waren.

Ad Rom 5. Welche Umstände samptlich der

H. Bernardus *de dilig. Deo.* mit diesem wenig-
gen verfasst: Ein so grosser Gott hat so
viel/so schlechte und unwürdige Menschen
geliebet.

III. Lieber Leser! zu was Gegen-Liebe sollte
uns alles diß nicht vermögen? Ach du unend-
lich liebereicher und barmherziger Gott! dessen
Erbarinnussen kein Ende / dessen Güte ein un-
endlicher Schatz ist / der du die Liebe und Er-
barinnuß selbstest bist / was hat dich doch dahin
bewogen / daß du deine so barmherzige Augen
auff mein Nichts geworffen? und selbiges so
grosser Liebe würdig geachtet habest? Wer
bin ich dein Knecht / daß du über meines
gleichen todten Hund deine Augen eröff-
net habest? 2. Reg. 9. Nicht meine Verdien-
ste / sonderen bloß deine Güte istes gewesen / die
dich veranlasset hat mir so wunder seltsame Lieb
zu erweisen. Mit was Gegen-Lieb mag ich al-
les diß erwiedrigen? bin ich doch nicht befügt
deine Lieb zu fassen / noch selbige gebührend zu
bewunderen. Nichts ist mir drum übrig / als
daß ich meine Unvermögenheit vor dir bekennel
und dich bitte / daß wie du meine Sünde auff
dich genommen für selbige genug zu thun / also
auch dir meine Schuldigkeit auffbürdest / durch
deine vollkommenste Liebs- und Dancks-Bürck-
lichkeiten gebührenden Danck abzustatten / für
alles

alles mir erwiesene Gute / das meine Benig-
keit gebührend zu erwiedrigen nimmermehr be-
machtet ist.

XXV. Capitel.

Wird erwiesen / daß ein und anderer Ein-
wurf der Unermesslichkeit Göttlicher
Liebe gegen uns / nichts nehme.

I.

Möchten wir Gottes unermessene Gütig-
keit / wie sie an ihr selbst ist / mit den
Seeligen im Himmel anschauen / so
hätte man nicht nothwendig sie wieder einige
Anfeindung zu schützen; wir wandeln aber in
der Dunckele / und weil diese uns behindert / daß
wir Gottes Liebe zu uns nicht recht erkennen /
also schaffet sie / daß ein und andere sie mit Un-
recht tadeln und durchziehen. Daß aber ein-
ge einwerffen wollen; es nehme der Größe Gött-
licher Wohlthaten und unserer Schuldigkeit
ihm zu danken ein merckliches / daß Gott / nach
Aussage des Weisen Manns *Prov. 16.* Alles
umb seinetwegen gewircket habe; solte ich
bald keiner Antwort wehrt achten: seyn wir
doch unseren Elteren Dank schuldig / wan sie
schon von uns ihren Vorthail haben; suchet
schon Gott in allem was er uns freygebig mit-
theilet seine Ehr und Glory / und wil danckbar-
lich erkennet seyn / so hat solches alles sein Ab-
sehen